

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

**Erscheint**  
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-  
tags, Donnerstag und Sonnabends.  
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,  
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.  
Einzelt. Nummern 10 Pf.

**Inserate**  
werden Montags, Mittwochs und  
Freitags bis spätestens Mittags  
12 Uhr angenommen.  
Inserationspreis 10 Pf. pro dreizeh-  
spaltene Corpusszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Jena & H. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger in Wilsdruff.

No. 108.

Donnerstag, den 12. September

1895.

### Bekanntmachung.

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die Königliche Amtshauptmannschaft zu Meissen auf Grund von § 105 b, Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung vom 1. Juni 1891 an den beiden Kirchweihfestsonntagen

**den 15. und 22. dieses Monats,**

den Betrieb des **Handelsgewerbes** in der Stadt von Vormittags 10 Uhr bis Abends 8 Uhr und auf der Vogelwiese von Nachmittags 1 Uhr bis Nachts 11 Uhr freigegeben hat.  
Wilsdruff, am 10. September 1895.

Der Bürgermeister.  
Sicker.

## Holzversteigerung auf Naundorfer Staatsforstrevier.

In Kloßsche's Gasthof zu Naundorf sollen

**Freitag, den 20. September 1895, von vormittags 9 Uhr an**

nachstehende **Auh- und Brennholz**, als:

4 buchene und 1358 weiche Stämme, 2 buchene und 31 weiche Klöcher, 5 buchene und 105 weiche Stangenklöcher, 1,2 Km. weiche Auh-  
schneite, 0,6 Km. harte und 57,4 Km. weiche Brennweite, 57 Km. weiche Brennknüppel, 7 Km. weiche Backen, 2 Km. harte und 50,5  
Km. weiche Aeste, 85 Wldt. weiches Reisig und 404,5 Km. weiche Stöcke

versteigert werden. Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

**Königl. Forstrentamt Charandt und Königl. Forstrevierverwaltung Naundorf,**

am 7. September 1895.

Wolfframm.

J. B. Thomas.

### Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.

Von Eugen Radden.

(Nachdruck verboten.)

#### Die September-Wochen III.

Sofort nach der Kapitulation von Sedan war vom Hauptquartier die Befehlsung zum Vormarsch auf Paris ergangen. Der Vormarsch, im Wesentlichen die dritte und vierte Armee (Maas-Armee), geschah zunächst von Südwesten, dann von Westen. Bern Schwärme, wie immer, die Kavallerie, die sich wieder ganz ihrer Aufgabe gewachsen fühlte; der Vormarsch geriet nur auf geringfügige Hindernisse. Dem General Vinoy, der zur Schlacht bei Sedan zu spät kam und so der Gefangen-  
nahme entging, gelang es mit vieler Mühe und mit aner-  
kennenswerthem Geschick sein Korps, wiewohl mit Verlusten  
und nach Abwehr verschiedener Angriffe der nachfolgenden  
Deutschen, nach Paris zu führen, wo es denn die Kerntuppe  
bildete.

Vom 13. September an stießen die vorrückenden Armeen  
auf härteren Widerstand. Allenhalben aus Wäldern und Ge-  
büschern tauchten franktiron-Abteilungen auf; je näher man an  
Paris kam, desto mehr häuften sich die Hindernisse, welche  
deutlich erkennen ließen, daß man sich in Paris sehr energisch  
zur Wehr zu setzen gedachte und sich auf eine lange Belagerung  
gefahrt machte. Das große Hauptquartier des Königs war am  
4. September nach Reims, am 5. nach Reims verlegt worden,  
wo ein neues Generalgouvernement unter dem Großherzog von  
Mecklenburg errichtet wurde. Am 10. September war der  
König im Lager von Chalons, am 14. wurde das große Haupt-  
quartier nach Chateau-Thierry, am 15. nach Meaux verlegt.  
Hier wurden die Beschlüsse bezüglich des Angriffes auf Paris  
gefaßt. Man kam schließlich zu dem Resultat, Paris voll-  
ständig einzuschließen. Das Unternehmen war lähn und groß;  
Paris war die stärkste Festung der Welt und noch niemals war  
eine so zahlreiche Armee in einer belagerten Festung eingeschlossen  
worden.

Auf ihrem Vorrücken war die Maasarmee in Vaon ein-  
gezogen, eine auf freiem Plateau gelegene, mit 20 Geschützen  
bewehrte Citabelle. Am 9. September hatte der Kapitän  
Theermin kapituliert und Herzog Wilhelm von Mecklenburg war  
mit dem 4. Jägerbataillon in Stadt und Citabelle eingezogen.  
2000 Mobilgardien stredten die Waffen. Als die letzten Mobil-  
gardien aus der Citabelle heraus waren, erfolgten zwei furcht-  
bare Detonationen: das Pulvermagazin war in die Luft ge-  
flogen, mit ihm alle Bomben, Granaten, Patronen und eine  
Mine. Die im Hofe Anwesenden wurden unter den Trümmern  
begraben; Bomben, Steine und Mauerstücke flogen in die  
Stadt, die Vorstädte und darüber hinaus. In der Stadt  
wurden sämtliche Fenster zertrümmert. Herzog Wilhelm wurde  
verwundet, von den Deutschen im Ganzen 3 Offiziere und  
39 Mann getödtet, 12 Offiziere und 60 Mann verwundet;  
300 Mobilgardien und 400 Einwohner erlitten das gleiche  
Schicksal. Der Präsekt Bezant wurde verhaftet, indeß war  
er schuldlos. Eine eingehende Untersuchung ergab, daß der

Artillerieoffizier Henriot, der selbst mit aufgeflogen war, die  
Anthat aus Fanatismus verübt hatte. Von den Franzosen  
wurde die jedem Völkerrrechte höhnsprechende That als eine hoch-  
patriotische gepriesen und maßlos übertrieben: es hieß, der  
„preussische Generalstab“ sei in die Luft geflogen und die  
„Preußen seien sehr entnuthigt, sie seien überzeugt, daß sie in  
Paris ihr Grab finden würden.“

Ob die Belagerung von Paris ihren Anfang nahm, suchte  
Jules Favre auf eigene Hand eine Unterredung mit Bismarck  
nach; angeblich um womöglich zum Frieden zu gelangen, dem  
Anscheine nach aber nur um zu sondiren und darnach die Fran-  
zosen zu um so längerem Aushalten anzufeuern. Am 20. Sep-  
tember fand die Unterredung zwischen Bismarck und Favre im  
Hauptquartier von Ferrières statt. Auf dem Wege nach dem  
Schloße Haute Maison stellte Bismarck Favre gegenüber fest,  
daß die deutschen Truppen die franktironen als gemeine Mörder,  
nicht als Soldaten behandeln würden, welchen Standpunkt  
Favre nicht anerkennen wollte, obgleich die Franzosen 1813 den  
preussischen Landsturm nicht anders behandelt hatten. Nachdem  
Favre die Friedensliebe Frankreichs beteuert hatte, worauf Bis-  
marck auch ihm treffend zu Gemüthe führte, was man in Europa  
von dieser Friedensliebe zu halten berechtigt sei, kam man auf  
die eventuellen Friedensbedingungen zu sprechen. Bismarck  
sagte u. A.: „Straßburg ist eine immerwährende Drohung gegen  
uns; es ist der Schlüssel zu unserem Hause und wir wollen  
ihn haben.“ Favre fragte: „Dann also Elsaß-Lothringen?“  
Groß Bismarck erwiderte: „Ich habe von Lothringen nicht ge-  
sprochen, aber was das Elsaß betrifft, will ich Ihnen offen  
sagen, daß wir es als absolut unentbehrlich für unsere Ver-  
theidigung erachten.“ Auf Favre's Remonstrtionen, daß diese  
Härte niemals zu einem dauernden Frieden zwischen den beiden  
Völkern führen könne, erwiderte Bismarck, daß Frankreich, auch  
wenn es der Sieger mit der größten Großmuth behandelte,  
doch immer nur an den Krieg mit Deutschland denken würde;  
es werde die Kapitulation von Sedan ebensowenig acceptiren,  
wie Waterloo und Sedowa. „Wir haben ungeheure Opfer  
gebracht“, sagte er, „und sind durchaus nicht Willens, morgen  
wieder von neuem anzufangen.“ — Während die erste der  
Unterredungen einen mehr sondirenden Charakter hatte, begab  
man sich in der zweiten Unterredung mehr auf das Gebiet der  
Thatsachen. Diese Unterredung fand am nächsten Tage statt.  
Favre verlangte einen Waffenstillstand und nebenbei das Recht  
der Verproviantirung von Metz und Paris; von einer Gegen-  
leistung aber wollte er absolut nichts wissen. Als Bismarck  
unter den Bedingungen des Waffenstillstandes die Uebergabe  
der Festungen Toul, Straßburg und einiger anderer, welche die  
Verbindungen der deutschen Heere mit der Heimat unterbrochen,  
nannte und die Kriegsgefangenschaft der Besatzung von Straß-  
burg als selbstverständlich erachtete, sprang der Franzose „vor  
Schmerzen in die Höhe“ und rief entrüstet: „Diese helden-  
müthige Besatzung offen, wäre eine Feigheit, und ich verspreche  
Ihnen, nicht zu sagen, daß Sie mir eine solche Bedingung ge-  
stellt haben.“ Bismarck antwortete kühl: „Es ist nur eine  
Artilleriestrage, binnen wieviel Tagen Straßburg fallen wird.“  
Thatsächlich wären die von Bismarck für den Waffenstillstand  
gestellten Bedingungen sehr milde gewesen; denn die meisten

der begehrteten Festungen machten ohnehin in kürzester Frist fallen.  
Sehr bald wurde es Bismarck klar, daß mit diesen Männern  
der Regierung, die sich geberdeten, als ob Frankreich der Sieger  
sei und die Friedensbedingungen diktireen könne, vorerst keine  
Verständigung möglich sei; so verlief denn die Zusammenkunft  
mit Jules Favre resultatlos.

Jules Favre erstattete der Regierung Bericht und diese  
wußte den Besuch bei Bismarck in ihrer Weise zu fruktifiziren,  
indem sie die Ausschmückungen ebensowenig sparte, wie vorher  
die kaiserliche Regierung. In einer Proklamation vom 24. Sep-  
tember that die Delegation zu Tours der Welt zu wissen:  
„folgendes ist die Erklärung des Feindes: Preußen will den  
Krieg fortsetzen und Frankreich auf den Rang einer Nacht  
zweiten Ranges herabbringen; Preußen will das Elsaß und  
Lothringen die Weg kraft des Eroberungsrechtes; für die Ge-  
währung eines Waffenstillstandes wagt es die Uebergabe von  
Straßburg, Toul und vom Mont Valerien zu fordern. Auf  
so unverschämte Ansprüche antwortet man nur durch den Kampf  
bis zum Aeußersten.“ Damit wußte die Regierung die Ver-  
tagung der Wahl der Nationalversammlung, über deren Aus-  
fall die derzeitigen Machthaber ihre Befürchtungen hatten, her-  
beizuführen. (Fortsetzung folgt.)

#### Tagesgeschichte.

Berlin, 9. September. Eine Extra-Ausgabe des „Reichs-  
Anzeigers“ bringt folgenden Erlaß des Kaisers: Die Feier  
der fünfundsingzigjährigen Wiederkehr der ruhmreichen Sieges-  
tage des Jahres hat viele Tausende von Festtheilnehmern ver-  
anlaßt, auch Meiner feundlich zu gedenken und Mir aus allen  
Ecken des deutschen Landes und selbst von fernem Welttheilen  
her treue Grüße zu senden. Alle diese Kundgebungen patriotischen  
Empfindens vermag Ich zu Meinem Bedauern nicht im Einzelnen  
zu beantworten. Ich wünsche aber allen Theilnehmern, besonders  
auch den Veteranen der großen Zeit, die freudig Gut und Blut  
mit in die Waagschale geworfen haben, Meinen kaiserlichen  
Dank auszusprechen und ihnen zu erkennen zu geben, wie herz-  
lich Ich durch jene Aufmerksamkeiten erfreut worden bin. Mit  
Genugthuung hat es Mich erfüllt, mit welcher Begeisterung  
das deutsche Volk in fast allen seinen Gliedern die Tage der  
Wiedergeburt des Deutschen Reiches gefeiert hat und wie dabei  
von Neuem allgemein in's Bewußtsein getreten ist, welche  
wunderbaren Errungenschaften wir nächst Gottes sichtlichem Bei-  
stande der weisen Führung des großen Heldenkaisers Wilhelm  
des Großen, seinen erlauchten Bundesgenossen, seinen ausge-  
zeichneten Rathgebern, erprobten Feldherren und braven Truppen  
zu verdanken haben. Zahllose Kaiser- und Kriegerdenkmäler  
zeugen von der Pietät und Danbarkeit unserer Zeit und mahnen  
uns und ferne Geschlechter an die blutige Saat, aus der erst  
unser neu geeintes Vaterland hervorgegangen. Ein Volk,  
welches so seine Todten ehrt und so seiner Vergangenheit ge-  
denkt, wird — das hoffe Ich mit Zuversicht — allezeit treu  
zu Kaiser und Reich stehen und sich auch jener vaterlandslösen  
Feinde der göttlichen Weltordnung zu erwehren wissen, die selbst  
in diesen Tagen nationaler Begeisterung dreiß ihr Haupt er-  
heben und sich nicht scheuen haben, das Ansehen des großen  
Kaisers zu schmähren und dadurch das deutsche Volk in seinen



der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeinbevorständern des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrthume hinzugeben, daß, so lange sie Zinscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungeschädigt sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle statfindet, so werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen schwerer am Kapital gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie restirenden Nummern) schützen können.

— Ein arges Bild der Verwüstung bietet seit dem Gewittersturm am Sonnabend die herrliche Wälsche-Bahn in Hofenwiz-Billnig mit ihren majestätischen Kastanienreihen. Viele der schönen Bäume hat der Sturm direkt umgestürzt, von einer noch größeren Anzahl starke Aeste abgebrochen. Zwei der umgestürzten Kastanienbäume sperren direkt die Bahnbahn, die Se. Majestät der König nehmen wollte, als er Abends vom Jagdausflug zurückkehrte. Se. Majestät war in Folge dessen genöthigt, den Weg ins königl. Lustschloß Billnig zu Fuß zurückzulegen. Glücklicherweise ist Niemand von den umgestürzten Bäumen und herabgefallenen Aesten verletzt worden, obgleich die Wälsche-Bahn mehrfach von Sommerfrischlern zur Zeit des Unwetters nach Verlassen des Dampfschiffes passiert wurde.

— Vöbtau. Vorbereitend sind die großen nationalen Festtage, welche die Herzen der Deutschen so mächtig bewegten, da sie die Erinnerung an jene große Zeit wachriefen, die nach den unvergleichlichen Siegen und die längst ersehnte Einheit und Wiedervereinigung gab und nunmehr rüht sich Vöbtau, den deutschen Mann zu feiern, dem unser Vaterland seine geistige Wiedergeburt zu danken hat. In lebensvollen Bildern soll durch die Aufführung des herrlichen Lutherfestspiels Luther und seine Zeit zur Darstellung gebracht werden. Seit Wochen ist bereits der auf Anregung des Vöbtauer Bürgervereins ins Leben getretene Ausschuss in Thätigkeit, um den Aufführungen dieses kirchlichen Volksstückes eine würdige Durchführung zu sichern. Die darstellenden Personen sind aus den Kreisen der Bürgerschaft genommen worden und die Proben in vollem Gange. Die Aufführungen beginnen Anfang Oktober. Eine große Festhalle, die ca. 1500 Personen faßt, wird bereits am Crispitz, dem ehemaligen Holzofe, erbaut. Das Lutherfestspiel hat sich in neuerer Zeit außerordentlich viel Freunde erworben, weil es, das natürliche, religiöse Gefühl des Volkes ansprechend, gleichzeitig auch volksthümliche Kunstbestrebungen in trefflichster Weise fördert und überdies die Dichtung an und für sich eine Fülle alldeutscher Gedankenperlen enthält. Haben sich Männer gefunden, die an die Aufführung des herrlichen Lutherfestspiels heranzutreten, welche mit nicht unbedeutenden Kosten und Mühen verbunden sind, so ist dies mit dem Bewußtsein geschehen, neben dem Wohlthätigkeitszweck, dem der Lebensaufschwung der Einnahmen zusieht, einer guten deutschen Sache zu dienen, und gerade in gegenwärtiger Zeit kann solch löbliches Thun nicht nachdrücklich genug unterstützt werden. Möge eine allseitige und selbstlose Beihülfe aller Stände der Bevölkerung dem guten Werke zu Theil werden!

— Döbtau, 8. September. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in Döbtau bei der Familie des Cigarrenmachers Hortz er. Ein dort auf dem Sopha schlummernder Mann riß die brennende Lampe vom Tische, die sofort explodirte. Der etwa 12 Jahre alte Sohn des Cigarrenmachers, der schon im Bett gewesen war, kam mit dem Hemde dem Feuer zu nahe; er stand sofort in Flammen und trug so schwere Brandwunden davon, daß er am anderen Morgen verstarb.

— Eine verheerende Feuersbrunst hat das Dorf Zedlitz bei Borna heimgesucht. Fünf große Scheunen mit Erntevorräthen, landwirtschaftlichen Maschinen und ein Pferdeholl fielen dem Feuer zum Opfer. Durch Flugfeuer wurden ferner die Mühle mit der Backerei und ein Bauernhaus entzündet und vollständig eingestürzt.

— Während eines am Sonnabend in den ersten Abendstunden in Hartmannsdorf bei Bergstädt aufgetretenen Gewitters wurde die Ehefrau des Wirtiners H. in ihrer Behausung vom Blitz erschlagen. Vor einigen Monaten schon wurde bekanntlich in dortiger Gegend ein junger Mann bei der Feldarbeit sammt seinem Pferde vom Blitz getödtet.

— Auf eigenthümliche Weise ist in Königsdörfl der Kanonier Brunner um's Leben gekommen. Einer seiner Kameraden hatte im Schlaftaale der Kaserne gelegentlich einer Rederei einen eisernen Roulouxfloß nach einem anderen Soldaten geworfen, dabei aber den V., welcher schlief, so unglücklich getroffen, daß diesem der Stab durch's Auge in das Gehirn eindrang. Der Soldat blieb von dem Augenblicke bis zu seinem nach vier Tagen erfolgten Tode bewußlos.

— Nach dem vom Verein zur Erbauung billiger Wohnungen in Leipzig-Vindenaue erstatteten Generalbericht umfaßt die großartige Anlage 39 Wohnhäuser und bietet Unterkunft für vierhundert Familien. Gebaut sind im Ganzen 6956 Quadratmeter, so daß innerhalb der Gebäude ein freier Raum von 1500 Quadratmeter für Hof, Wege und Gärten bleibt. Von den vorhandenen 400 Wohnungen ist zur Zeit nur eine unbewohnt. Die Gesamtzahl der Bewohner beträgt 1792 Personen. Der Mietpreis für eine zweifelhörige, eine einfenstrige Stube, Küche und Vorräum beträgt 146, für 2 zweifelhörige, eine einfenstrige Stube, Küche, Vorräum x. 184 M. Die Kosten der Anlage betragen 1,628,898 M.

— Leipzig, 10. September. Dem „Leipziger Tageblatt“ zufolge wurde gegen den Redakteur der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung“, N. Jütz, auf Grund eines Artikels über die Kaiserrede Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben. — Anlässlich der 25jährigen Sedanfeier ist einem pensionirten Briefträger in Glauchau ein Betrag von 20 M. zugegangen. Dem Ehrengehalt waren folgende Zeilen beigelegt: „Lieber Herr! Sie haben vor 25 Jahren als Ueberbringer meiner Feldpostbriefe an meine Eltern stets viel Theilnahme an meinen Ge-

schicken bewiesen, weshalb ich Sie bitte, mit dem beifolgenden Betrag sich ein heiliches Sedanfest zu bereiten.“

— Eine Dame hatte ihr Geldtäschchen mit 1600 M. in einem Hotel in Buchholz liegen gelassen. Als sie ihren Verlust bemerkte, eilte sie zurück, die Tasche war aber bereits verschwunden. Als einziger Gast hatte sich zur Zeit der Anwesenheit der Dame ein junger Mann in dem Restaurant befunden, welcher bald nach der Dame das Lokal verlassen hatte und als mutmaßlicher Dieb zunächst in Betracht kam. Durch einen Buchholzer Einwohner, der dem Manne begegnet war, wurde alsbald festgestellt, daß es ein Schneider aus Greer war, der kurz nachdem festgenommen wurde.

— Vor einigen Tagen kam eine 23jährige Zigeunerin aus Böhmen in ein Haus in Kürbitz bei Plauen und verlangte Hafer und Milch. Als ihr Verweigerter wurde, prophezeite sie, daß über dem Hause und seine Bewohner großes Unglück schwebte. Sie verlangte Geld, dann werde sie das Räthsel lösen. Die ängstlich gewordenen Leute holten schnell drei Fünfscheine und übergaben sie der „Herr“. Diese nahm nur zwei Scheine an sich und stellte die Frage an die Hausbewohner, ob ihnen das Geld lieber sei oder das Unglück. Die Leute liegen natürlich lieber das Geld fahren. Nach verschiedenem geheimnissvollen Hocusfucus entfernte sich schließlich die Zigeunerin und nahm das Geld mit. Zufällig erfuhr bald darauf der Distriktsdamm den Schwindel und setzte sofort der Zigeunerin nach, nahm ihr das Geld wieder ab und verhaftete dann die Schwindlerin.

— Schönberg (Vogtl.) Während der Bluthitze, die am Freitag Mittag herrschte, brach in dem 1/4 Stunde von hier entfernten Neuengrün (im Volkssprache Werdegrün genannt) ein Schadenfeuer aus, dem in wenigen Stunden zwei Anwesen, ein Haus und ein Bauerngut zum Opfer fielen. Obwohl mehrere Feuerwehren mit Spritzen bald zur Stelle waren, konnte doch in Folge herrschenden Wassermangels und großer Dürre dem rasenden Elemente wenig Einhalt gethan werden. Als ein Glück für den Ort ist es zu bezeichnen, daß ein günstiger Wind wehte, im anderen Falle wäre wohl das ganze Dörfchen, das noch hübsche Bauart zeigt, sammt dem anstehenden Walde eine Beute des Feuers geworden. Die Bewohner des Hauses, in welchem das Feuer ausging, konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten. Dem Gutsbesitzer Namens Wolff sind sämtliche Erntevorräthe mit verbrannt.

— Lichtenstein, 8. September. In Hohndorf erdrückte die Frau des Armenhausbewohners Schnitter ihr Kind, das sich bei ihr im Bette befand. Die Frau soll, wie schon öfter, angetanzen gewesen sein.

— Zwickau, 10. September. Eine eigenartige Ehrung seiner Veteranen bewirkte der Königl. Sächs. Kriegerverein im Vorort Bielau. Bei einem ihnen veranstalteten Festmahle erhielt jeder Veteran als „Abstandsuniform“ einen Schlafrock mit Knöpfen, das lorbeerbekränzt war, schenkungsweise überreicht. Wehgekleidete Mädchen führten die Veteranen in den Festsaal.

— Zwönitz, 10. September. In der vergangenen Nacht brach hier ein Feuer aus; 6 Häuser und eine Scheune sind niedergebrannt. Leider kamen 2 Frauen und 2 Kinder in den Flammen um.

— Zittau, 10. September. Bei dem letzten heftigen Gewitter wurde in dem Grenzorte Lichtenwalde eine Frau im Bette vom Blitze erschlagen. Der im gleichen Zimmer schlafende Ehemann wurde betäubt.

### Vermischtes.

\* Wie die Steuerwäpfer ihr Sedanfest feierten. Die Steuerwäpfer Sedanfeier verlief wieder alles Erwarten großartig. Dieselbe wurde eingeleitet durch Pausenstreich am Sonnabend Abend und Revidirte Sonntag früh. Um 9 Uhr fand ein feierlicher Gottesdienst statt. Nachmittags um 1 1/2 Uhr besetzte der Steuerwäpfer Verein in drei Abtheilungen die Ausgänge des Dorfes. Der Feind wurde um 2 Uhr durch herrschende Patrouillen von drei Seiten gemeldet. Gegen 2 1/2 Uhr erfolgte der erste Angriff durch den Köberwäpfer, kurze Zeit hierauf durch den Röhmer Verein. In das Donnern der Mäpfer und das Gewehrf Feuer mischten sich Signale und das Rufen der Zuschauer. Schuß auf Schuß wurde gegen den im Dorfe lagernden Feind abgegeben. Als endlich gegen 3 Uhr auch der Zaudiger Verein in das Gefecht eingriff, zog sich der Steuerwäpfer Verein langsam zurück. Sodann wurde Steuerwäpfer umzingelt. Um 3 1/2 Uhr stürmte General Wäpfer (Vereinsvorsitzender Kreis) in das Dorf, um dem Kaiser Napoleon (Zeilichermeister Kugel) zu melden, daß ein Entrinnen unmöglich sei. Die weiße Fahne wurde gehißt und unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches zog König Wilhelm (Hauptlehrer Schloßter aus Köberwäpfer) an der Spitze der siegreichen Truppen in Steuerwäpfer ein. Der blyrischen Treue wegen erwähnen wir noch die erhebenden Thatfache, daß auch röthes, rothes Blut vor Steuerwäpfer gestossen ist. Einem Krieger wurde durch einen plötzlichen Wäpfer der Oberarm abgetrennt. (Steuerwäpfer liegt bei Ratibor in Schlessen.)

\* Von den Berliner Dienftboten ist schon manche erbauliche Geschichte erzählt worden; die nachstehende dürfte aber doch nicht ihresgleichen haben. Eine eigenthümliche Ueberraschung wurde einem Regierungsrath und dessen Gemahlin zu Theil, die von einem mehrmonatigen Aufenthalt in der Schweiz zurückkehrten. Sie hatten ihrem Dienftmäpchen ihre in der Potsdamerstraße gelegene Wohnung allein vertraut, und als sie nun die Treppen nach derselben hinauffliegen, tönten ihnen Gläserklang und lautes Sprechen entgegen. Im Vorräum, sowie in den Zimmern lagen zahlreiche fremde Garderobestücke umher und im Salon saß eine lustige Gesellschaft an der Tafel. Darunter befand sich auch die Dienerin des Rath's im Brautschmuck. Sie feierte hier die Hochzeit mit ihrem langjäpferigen Verlobten, einem Handwerker, da sie die Rückkehr ihrer Herrschaft erst später erwartet hatte. Beim Eintreten der Herrschaft erschrock die Gesellschaft mäpzig, und alle, auch der junge Ehemann, verdufteten schleunigst. Nur die Dienerin blieb zurück und bat unter Thränen um Verzeihung, die ihr auch in Rücksicht auf ihre jahrelangen treuen Dienste gewährt wurde, doch mußte sie alsbald das Haus verlassen.

### Marktbericht.

Dresden, 9. September. (Getreidepreise.) An der Befe per 1000 Kilogramm Weizen weiß neu 138—144 M., do. braun alt 138—144 M., do. braun neu 135—140 M., Roggen,

neu 119—124 M., Gerste 130—145 M., Hafer 130—135 M., do. neuer 120—130 M. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Centner 2 M. 30 bis 2 M. 70 Pf. Butter per Kilo: 2 M. 30 Pf. bis 2 M. 50 Pf. Heu per 50 Kilo 2 M. 60 Pf. bis 2 M. 90 Pf. Stroh per Schock 25 M. — Pf. bis 26 M. — Pf.

**Thee für chronische Lungen- u. Halskrankheiten!**  
Herzlich empfohlenes, ausgezeichnetes Mittel gegen Krankheiten der Lunge und des Halses: Schwindsucht, Asthma, Kehlkopfleid. Die Pflanzthee über die Anwendung des Thees und über die Heilerfolge gratis. Jedes Paquet Thee für 2 Tage reichend kostet M. 1 20.  
Centraldepot v. A. Wolffsky, Berlin N., Schwebelstr. 257.

**Original-Theerschwefel-Seife**  
von Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M.  
Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz,  
ist thatsächlich unvergleichlich in ihren Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge, sowie zur sofortigen Herstellung einer sammetweichen, zarten blühend weissen Haut- und Gesichtsfarbe. Vorräthig 50 Pfg. pro Stück bei  
**Paul Kletzsch, Kräuter-Gewölbe.**

**Reinen Gerstenschrot  
Reinen Maischrot**  
offerirt und verkauft zu  
billigsten Tagespreisen  
Niedermühle Blankenstein.  
Beeg.

**Sauregurkenzeit.**  
Die Zeit der sauren Gurke ist  
Nun wieder mal zu Ende,  
Und flattern ließ der Publist  
So manche fette Ente.  
Da war bald dies, bald das passiert,  
Doch meist in einem Neste.  
Das schließlich gar nicht existirt  
Auf dieses Erbbaus Feste.  
Nur was man von der Billigkeit  
Der „Goldnen Eins“ gelesen,  
Ist in der Sauregurkenzeit  
Natuürlich wahr gewesen.

**Zu ermäßigten Preisen:**  
Herren-Anzüge, sonst 8—20 M., jetzt nur M. 6 1/2 an.  
Herren-Anzüge, sonst 21—45 M., jetzt nur M. 15 an.  
Herren-Überzieher, sonst 8—20 M., jetzt nur M.  
7 an.  
Herren-Überzieher, sonst 21—40 M., jetzt nur M.  
15 an.  
Herren-Hosen, sonst 2 1/2—18 M., jetzt nur M. 1 1/2 an.  
Herren-Jaquettes, sonst 2—15 M., jetzt nur M.  
1 1/2 an.  
Damen-Anzüge, sonst 5—24 M., jetzt nur M. 4 an.  
Knaben-Anzüge, sonst 6—15 M., jetzt nur M. 1 1/2 an.  
**Größte, billigste und reellste Einkaufsquelle.**

**Goldne 1.**  
Inhaber: G. Simon.  
Dresden, Schloßstrasse 1, I. u. III. Etg.  
Einziges Geschäft am diesigen Platze, welches zu solch billigen Preisen verkauft!  
Vorsicht vor Nachahmungen!

**Ein Logis**  
ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen an der Kirche  
**Hermann Friedrich.**  
No. 50.  
Suche für einen Gutsbesitzer Sohn für sofort oder später eine gute Stelle als **Schirrmeister.** Gehalt mäßig, aber gute Behandlung. Off. erbitet  
**Bernhard Pollack,** Stellenvermittler, Wildstruß.

**Ein junges, kräftiges Mädchen**  
wird zum baldigen Antritt in die Küche gesucht.  
Wo? zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Ein Mädchen**  
im Alter bis zu 16 Jahren wird gesucht, bei wem, ist zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Eine gesunde Amme**  
wird gesucht. Bei Vorstellung bitte das Kind mitzubringen.  
Reihen, Görlischer Platz 1, 1 Etage.  
**A. Franke.**

**Ein Tischlergejelle**  
wird gesucht von  
**Hermann Ranft**  
am untern Bach.

**Verloren**  
wurde auf dem Wege von Köhrendorf nach Klipphausen eine **goldene Broche.** Der ehrlche Finder wird gebeten, selbige gegen gute Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

**Schlachtpferde** verkauft zu den höchsten Preisen.  
die Köpfschlächterei von **Oswald Mensch** in Posthoppel.

# K. S. Militärverein Wilsdruff u. Umgegend.

Im Saale des  
**Hotel zum weißen Adler**  
 am Mittwoch, 18., Donnerstag, 19., Freitag, 20. September,  
 Abends 8 Uhr

zur 25jährigen Feier des deutsch-französischen Krieges 1870/71:  
 Essentielle große patriotische Aufführungen!

## Der deutsch-französische Krieg 1870/71.

Vaterländisches Festspiel von Th. Ulrich in 31 lebenden Bildern mit Dichtung und Musik.  
 Aufführende: ca. 60 Personen, ehemalige Kämpfer v. 1870/71, Mitgl. d. K. S. Militär-Vereins Wilsdruff und Umg.  
 unter Leitung des Direktor B. Werning. Vortrag der Dichtung: Der Verfasser Th. Ulrich  
**Glänzende Ausstattung. Gr. Lichteffekte. Waffen und Uniformen Originale.**  
 Cassendöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

**Eintrittspreis:** An der Abendkasse **I. Platz** (nummerirt) **90 Pf.**, **II. Platz** **60 Pf.**, **Galerie** **30 Pf.**  
 Im Vorverkauf **I. " " 75 " II. " 50 " " 30 "**  
 bei nachstehenden Herren Kameraden Siegelt, Hotel Adler, Restaurateur Wehner, alten Post, Pfugbeil, Dreßdnerstraße,  
 Restaurateur Schulze, Reichspost.

Der Reinertrag fließt der Unterstützungskasse obigen Vereins zu.

**Donnerstag, den 19. September: Schüler-Vorstellung. Eintrittspreis 20 Pf.**

Beranlaßt durch den zahlreichen Besuch u. reichen Beifall, welcher diesen Aufführungen überall zu theil geworden u., wie aus den Zeitungen ersichtlich, auch jetzt in Dresden-Lokwitz erfolgt ist, hat obengenannter Verein dem Beispiel der Brudervereine folgend, auch hier diese Aufführungen beschlossen und ladet mit Hinsicht auf den damit verbundenen guten Zweck die Bewohner von Wilsdruff und Umgegend zu zahlreichem Besuch ein in der zuversichtlichen Hoffnung, auch hier erneute vaterländische Begeisterung, Treue gegen Kaiser und Reich, Liebe zu König und Vaterland als Früchte seines Unternehmens hervorgerufen.

**Freitag, den 20. Septbr.: Nach der Aufführung BALL.**

## Sonnabend, den 14. September 1895, Vormittags 1/2 12 Uhr

gelangen durch Herrn Ortsrichter Schumann im Gasthose zu Rothschönberg die zum Konkurs der Handelsfrau **Wilhelmine Kretschmer in Rothschönberg** gehörigen Aupfenstände im Gesamtbetrage von 2079 M. 20 Pf. zur Versteigerung. Die darüber vorhandenen Urkunden können vorher bei Herrn Ortsrichter Schumann eingesehen werden.  
**Dresden, am 9. September 1895.**

Rechtsanwalt **Gustav Müller,**  
 Konkursverwalter.

## Wagenversteigerung.

Im Konkurs zum Nachlassvermögen des Wagenfabrikanten **E. Kleeberg, Meissen,** kommen

**Sonnabend, den 21. September, von Vormittags 9 Uhr an**

8 verschiedene neue Wagen, als **Bügelphäton, Pony- und Kutschlerwagen,** ferner in Robbau fertig und zwar: **2 offene Bügelphäton, 2 Landauer, 1 Klappwagen, 1 Selbstkutschlerwagen und 1 Schlitten;** — sowie 3 gebrauchte **Halbhaiseln,** ein- und zweispännig zu fahren, **1 Stockwagen** mit Federn, **1 Bügelphätonkasten** mit Zubehör, **1 Partie alte Räder, Reifen, Federn, Achsen, Gestelltheile,** neue **Laternen, 2 Wagenheben, Treppenleiter, Farnehmühle, 2 Hüte Lackleder** und vieles Andere im Grundstück **Theaterplatz 4** zur Versteigerung, wozu ergebenst einladet  
**Meissen. Clemens Krahl als Verwalter.**

## Ländl. Spar- und Vorschuss-Verein für Röhrsdorf und Umgegend.

Unsere Geschäftsfreunde hierdurch zur Kenntnissnahme, daß durch Beschluß des Verwaltungsrathes der Zinsfuß für sämtliche Einlagen gedachten Vereins

**vom 1. Januar 1896 auf 3 1/2 %**

herabgesetzt wird.

Das Direktorium.  
**E. Giessmann.**

Hierdurch beehre ich mich anzuzeigen, dass ich mich in **Meissen** als

## Rechtsanwalt

niedergelassen habe und als solcher bei dem **Königlichen Landgerichte zu Dresden** und bei dem **Königlichen Amtsgerichte zu Meissen** zugelassen bin.

Meine Expedition befindet sich in dem Hause **Burgstrasse Nr. 6.**  
**Meissen, den 9. September 1895.**

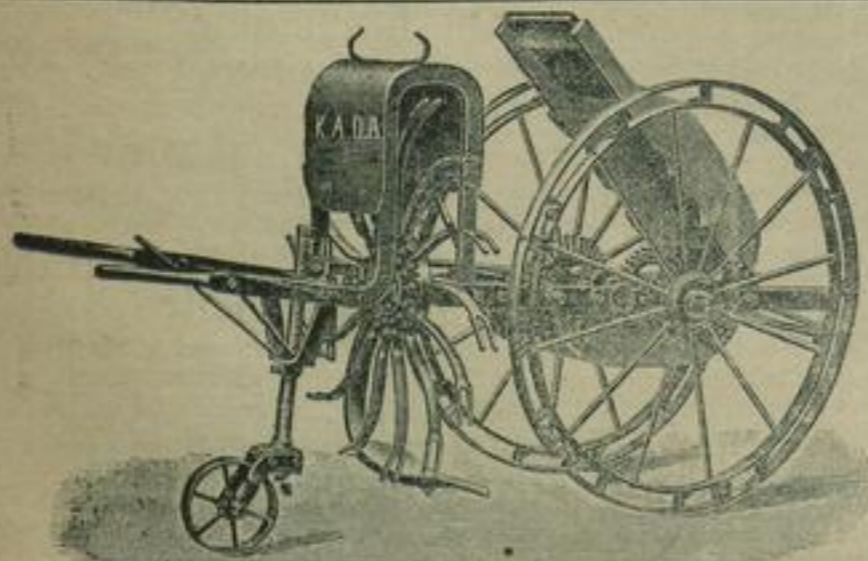
**Dr. jur. Richard Traenckner.**

## Wringmaschinen, beste Qualität. 2 Jahre Garantie!

33 36 39 em Walzenlänge  
 12,50 13,50 14,50 pro St.

Waschmaschinen, neuester Systeme, von M. 26.— an!  
 Reparaturen und Aufziehen neuer Gummierollen billigst!

Kaufhaus: **August Schmidt, Wilsdruff.**



**Bruno Grohe**  
 Wilsdruff  
 Landwirtschaftliche  
**Maschinen- und  
 Geräte-Halle**  
 offerirt die neueste  
**Kartoffel-Ernte-  
 Maschine**  
 mit lenkbarem Hinterrad auch mit  
 gleichzeitiger Ausrückvorrichtung des  
 Schlagerternes.

Diese Maschine hat den Vortheil, daß man beim Umlenken den Schaar aus der Erde heben und das Transportrad sofort in Thätigkeit setzen kann. Diese Neuerung ist sehr wesentlich und namentlich dann von großem Vortheil, wenn an Bergen gearbeitet wird, sodas man nur bergab arbeitet, während man die Maschine bergauf leer laufen läßt. Die Lenkbarkeit des Transportrades verhindert auch ein Umsinken der Maschine beim Umlenken.

## ff. neue Preisselbeere

in Zucker gesotten,  
 ff. 95er

## Himbeerjast

empfehl billigt in Gläsern und ausgewogen

**A. Rossberg's Conditorei.**

## Matulaturpapier

ist zu haben in der Druckerei d. Bl.

**Karpfen u. Aale**  
 empfiehlt **Moritz Schulze.**

## Photographie.

Aufnahmen jeder Art und Größe in ff. Ausführung zu billigsten Preisen.

**Wilsdruff,**  
 Zellaerstraße.

**Richard Arlt,**  
 Photograph.

## Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Limbach** und Umgegend zeige ergebenst an, daß ich im Hause des Herrn **Martin Ranft** eine

## Schuhmacherei

errichtet habe und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

**Bruno Wiesner,**  
 Schuhmacher.

Während des Abziehens:

## Rosenheimer

Str. 85 Pfg.,

ein schöner, süßiger Weißwein.  
**Roth-Weiß- und  
 Schielerwein in Flaschen,**  
 garantirt reine Waare,  
**Eduard Wehner,**  
 am Markt.

## Prima Weizenmehle

aus der Hofmühle Potschappel.

## Backbutter,

sowie  
**alle anderen Backartikel**  
 empfiehlt billigt **Bruno Gerlach.**

**Freitag, 11 Uhr Vormittags** wird ein  
**Schwein verpfundet**  
 bei **E. Kirsten** am alten Friedhof.

## Gasthof Tanneberg.

Freitag, den 13. September 1895

## Konzert mit Ball,

wobei mit guten Speisen und Getränken bestens aufwarten wird und um freundlichen zahlreichen Besuch bittet **H. Schubert.**

Sonntag, den 15. September

## Ballmusik.

Hochachten

d. O.

## Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag, den 15. September

## Guter Montag

mit Ballmusik,  
 wozu freundlichst einladet **R. Eohse.**

## Dank.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns bei dem Begräbnisse unseres guten Gatten, Vaters, Bruders, Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

## Karl August Hänsel,

Gutsauszügler zu **Limbach**, zu Theil wurden, insbesondere für den reichen Blumenschmuck, sowie für die trostreichen Worte und erhebenden Gesänge im Trauerhause sowie am Grabe, sagen wir noch hierdurch unsern herzlichsten Dank.

**Limbach, den 7. Septbr. 1895.**

Die trauernden Hinterlassenen.

Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu No. 108 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

## Wer wird siegen?

Original-Roman von Emilie Heinrichs.  
(Nachdruck verboten. — Uebersetzungsbrecht vorbehalten.)  
(Fortsetzung.)

„Mein Himmel, war denn das ein so wichtiger Brief?“ fragte die Schröbern, ihn unruhig anblickend.

„Würde ich denn sonst eintausend Mark dafür zahlen wollen? Das Geld ist zu verdienen, Peter, — sucht nur, ihr seit doch sicherlich findig genug.“

Er nickte freundlich grüßend, ließ sich von Peter seinen Pelz anziehen, und den Hut reichen und ging von ihm begleitet hinaus. —

„War das Ernst oder Spas, Herr Notar?“ fragte Peter draußen vor der Hausthür, dem allen Herren noch einige Schritte das Geleit gebend.

„Was, die Geschichte des verlorenen Briefes und des Funderlohnes? Gewiß, die Kleine hat unsern Georg Kamp, der gestern an ihrem Bett gestanden, mit klarem Blick angesehen und ihn bei seinem Namen genannt.“

„Aber sie hat ihn ja nie gesehen,“ rief Peter ängstlich.

„Ja, mein Bester, was kein Verstand der Verständigen sieht, das erkennt oft in Einfalt ein kindlich Gemüth. Sie hat also seinen Namen genannt und von einem Brief gesprochen, welchen ihr die Tante zur Besorgung gegeben hat. — Daß dieser Brief wirklich existirt hat, steht fest, da das arme Kind nur deshalb den schrecklichen Weg in der Nacht unternommen haben kann. Ebenso sehr bin ich aber auch davon überzeugt, daß der Brief eine wichtige Mitteilung enthält und nicht zu theuer mit tausend Mark bezahlt sein wird.“

„Laßt diese Frau nicht aus den Augen.“

„Ja, das meine ich und fürchte auch, daß Matthias Bogler durch das Weib bereits Wind davon erhalten hat. Habt Ihr denn nicht gehört, mit welcher ängstlicher Hast sie nachfragte, ob die Wamsell auch die Goldsachen und das schwarzeidene Kleid beläme? Merkt Ihr nichts, Peter?“

„Ja, ja, Herr Notar!“ erwiderte der ehrliche Bursche bestürzt, „sie hat den Brief und wird's schon zu dem Bogler oder zu seinem Kumpan ausgeschwaht haben.“

„Es wird so sein, denn ihr Gesicht sprach ebenfalls deutlich genug. Man wird ihr jene Sachen versprochen haben, weshalb ich den Trumpf mit den tausend Mark ausspielte. Wie gesagt, Peter beobachtet ihre Schritte.“

„Ich will nichts daran fehlen lassen, Herr Notar, aber es ist eben das Malheur, das meine Alte, wenn die Schröbern das Haus verläßt, mich festhält. Sie wissen wohl, die Schwester muß bei ihrer Kranken bleiben und Mutter mag nicht allein sein.“

„Es steht hier aber viel auf dem Spiele, mein Sohn,“ beharrte Hellmann, „Sinnen Sie etwas aus, die alte Frau muß sich beruhigen.“

„Sie können sich auf mich verlassen, Herr Notar!“ sagte Peter jetzt entschlossen, „ich will jeden Schritt der Schröbern wie ein Spion verfolgen. Wenn sie den Brief noch hat, dann krieg ich ihn auch und sie mag dann meinewegen den Lohn dafür nehmen.“

Der Notar nickte befriedigt und ging fort. Im Kampfhof empfing ihn der jetzige Besitzer mit einer übertriebenen Höflichkeit und lud ihn ein, ins Wohnzimmer zu kommen. Mit Erstaunen erblickte er hier eine kleine weibliche sehr altfränkisch gekleidete Gestalt in dem Lehnstuhl der Verstorbenen sitzen und ihn mit Augen, deren Blicke so spitz und schärf wie Dolche erschienen, unverwandt anstarrend. Seinen Gruß gar nicht erwidierend, sagte sie mit harter, ja fast drohender Stimme:

„Was ist denn das für ein anderes Testament? — Ist die todt' Kamp verrückt gewesen, daß sie der hergelaufenen Kröte das viele Geld und die schönen Sachen vermacht hat? Gehen Sie man dreißt wieder weg, Herr Notarius, wir sind die Erben und lassen uns keinen Wind vormachen von wegen dem Testamente, uns gehört Alles, was da ist, auch die Goldsachen und die Kleider, — hören Sie wohl?“

„Ja, ich höre,“ erwiderte Hellmann, sie neugierig wie ein Wunderthier betrachtend. „Ist das Ihre Frau?“ fragte er dann sich mit einem ironischen Lächeln an Bogler wendend, der in diesem Augenblicke eine recht klägliche Rolle spielte und buchstäblich nicht wußte, welches Gesicht er aufsetzen sollte, aus Furcht, seine Frau noch mehr zu reizen.

„Ja, Herr Notar,“ versetzte er halbblau, „meine liebe Frau ist kränklich und kann es nicht recht glauben, daß ein früheres Testament Gültigkeit haben kann, weil das letzte doch im Grunde nur das zu Recht bestehende ist. Sie fordert deshalb, daß ich die Inventuraufnahme verweigern soll.“

„So, fordert also Ihre Frau,“ sagte der Notar, spöttisch auflachend, „nun, ich habe nichts dagegen, weil ich gar nichts habe, sondern nur mit Ihnen, als dem Erben zu schaffen habe. Ich halte Sie, mein junger Bogler, nun gerade nicht für den Dummkopf, der sich gegen das Gesetz auflehnen wird und zwar in so offener Weise.“

„Wirf den Kerl hinaus!“ schrie die Frau, „läßt Du Dich einen Dummkopf von ihm schimpfen?“

„Aber, liebe Vene —“

„Hinaus mit ihm und daß er mir nichts von den Sachen anrührt, die mir gehören.“

Ihre Stimme schnappte über, mit sichtlich Furcht zog sich Bogler zurück.

„Daß Dich der Teufel,“ dachte Hellmann, „hat der

massive Mensch wirklich Angst vor diesem kleinen Reptil, oder stellte er sich nur so, um mich los zu werden?“

Er machte eine tiefe spöttische Verbeugung vor ihr und wunderte sich, daß sie nicht aus dem Stuhle kam, um ihn zu verfolgen. Sie blieb sitzen, weil sie sich nicht zu erheben vermochte, sandte ihm aber einige Schmeicheleien nach, wie er sie aus weiblichem Munde noch nie gehört hatte.

Draußen auf dem Fluß blieb er vor Bogler stehen und fragte kurz:

„Was führen Sie denn eigentlich im Schilde mit dieser albernen Komödie?“

„Ach, meine arme Frau ist durch ihre jahrelange Krankheit etwas schwach im Gehirn geworden,“ erwiderte Bogler mit betrübter Miene und leiser Stimme. „Nehmen Sie es ihr nur um Gott's Willen nicht übel, Herr Notar! — Gott hat mir ein schweres Kreuz aufgelegt, aber ich trag es mit Geduld!“

„Das ist Ihre Sache, nicht die meine,“ sagte Hellmann mit wachsender Ungeduld. „Ich bin nicht gesonnen, mich hier von Ihnen am Narrenseil führen zu lassen, sondern eine gesetzliche Bestimmung auszuführen.“

„Haben Sie einen gerichtlichen Zeugen mitgebracht, Herr Notar?“ —

Dieser stutzte.

„Wissen Sie es nicht, daß ich ein beeidigter Notar, somit eine gerichtlich autorisirte Persönlichkeit bin?“

„O gewiß, aber zu einer solchen Ausnahme gehört unzweifelhaft auch noch ein vom Gericht beglaubigter Zeuge, nennen wir es meinewegen Protokollführer, worauf ich zu meinem Bedauern bestehen muß.“

„Sie sind ein Fuchs,“ sprach der Notar mit unterdrücktem Zorn, „ich komme morgen wieder, verlassen Sie sich darauf.“

„Soll mir sehr angenehm sein,“ bemerkte Bogler, „meine Frau wird alsdann wieder in unserem anderen Hause und die Luft also rein sein.“

Hellmann ging ohne Gruß. Er ärgerte sich über die Geschleicherbande und über sich selber, weil der Fuchs ihn überlistet hatte, ihn, den königlichen Notar, der sich zu einer Beschimpfung hatte hinreißten lassen, obwohl er sich erst wohlweislich umgeschaut, ob auch ein Zeuge in der Nähe sich befunden.

Dann lachte er über das weibliche „Reptil“, an welchem der räuberische Fuchs seine Meisterin gefunden zu haben schien. Ja, hätte sich einer vor der Kleinen!

Peter Haas begegnete ihm unterwegs.

„Schon wieder zurück, Herr Notar?“

Hellmann erzählte mit wieder erlangtem Humor von der Szene im Kampfhof.

„Das Weib ist auch schon da?“ rief Peter, „na, dann können die Leute sich freuen. Ach, Herr Notar, der Herrgott ist immer weise und gerecht und läßt die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Dieses schreckliche Weib ist eine wahre Geißel für ihn und darüber kann man sich freuen. Er will wohl was von den Sachen auf die Seite bringen?“

„Wöglich, vielleicht könnten wir die alte Hanne, welche doch sicherlich den Dienst verläßt, zu Rathe ziehen, um ihm die Unterschlagung zu erschweren. Seht Euch mal nach ihr um, Peter!“

„Soll geschehen, Herr Notar!“

„Ich fahre nun gleich vom Wirthshause ab, adieu, Peter schreibt mir nur, wenn was Wichtiges vorkommen sollte. Meine Adresse ist Euch bekannt.“

„Ja, wer kennt in der Stadt nicht den Notar Hellmann?“ lachte der junge Mann, „darf ich Sie bitten, meinen jungen Herrn Kamp zu grüßen, Herr Notar!“

„Er gewiß, und nun Gott befohlen! Noch eins, lieber Haas, wie ist es Euch denn gestern gelungen, die Krakehler zu bändigen, für welchen Dienst ich Euch noch nicht einmal gedankt habe?“

„Nichts konnte leichter sein als das, Herr Notar!“ lachte Peter. „Solchen Burschen muß man nur dreist auf den Leib rücken und einen freien Schluck anbieten, zumal dem Bier-schenk. Der alte Säuser war schon früher für einen Schnaps zu haben. Ich erzählte ihnen Geschichten aus Amerika und wiegelte sie, ohne daß sie's merkten, gegen den Erbschleicher und seinen Spießgesellen auf. Es machte mir einen großen Spaß.“

„Ja, Ihr habt in Amerika was gelernt,“ lachte nun auch Hellmann, „die Schlaueit geht über alle Gelehrsamkeit, aber die Kosten des Spokes trage ich, es soll Euch unvergessen bleiben, mein braver Peter!“

Er schmunzelte noch, als er nach der Stadt zurückfuhr, wo ihn Georg Kamp, der bereits wieder heimgekehrt war, mit der Nachricht empfing, daß er die testamentlichen Bestimmungen mitgebracht und der Müller ihm die tröstliche Versicherung gegeben habe, daß Matthias Bogler sich in jener Gegend keiner Achtung erfreue und Niemand on seine — Georgs — Schuld glaube.

„Es hat mich ordentlich wieder aufgerichtet, Herr Notar!“ sagte der junge Mann, dessen Augen heller leuchteten, „mit Gottes und mit Ihrem Beistand will ich jetzt versuchen, mir eine neue Zukunft zu gestalten. Ich will nicht mehr rückwärts, sondern mit festem Blick vorwärts schauen.“

„Bravo, junger Freund!“ erwiderte Hellmann erfreut, „so ist's recht. Dann können wir vielleicht noch über kurz oder lang die Antwort auf eine Frage finden, welche uns Juristen selber stets beschäftigt, die große Frage: „Wer wird triumphiren?“

„Sie meinen das Recht oder das Unrecht?“

„In deren Mitte die Wahrheit doch leider oft sehr verborgen liegt,“ nickte der alte Herr, ihn nachdenklich anblickend.

„Hören Sie, mein lieber,“ sagte er, wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, hinzu, „bätten Sie wohl den Muth, mich morgen in einer notariellen Angelegenheit nach dem Kampthofe zu begleiten?“

Georg blickte ihn erblickend an.

„Ist das nothwendig, Herr Notar?“ fragte er leise.

„Nicht gerade nothwendig, aber mir doch sehr erwünscht. — Ihre Stiefmutter hat der Dorothee ein Legat, nämlich ihr Privatvermögen nebst ihrer ganzen Garderobe inklusive der sämtlichen Schmucksachen vermacht. Ueber dies Vermächtniß muß ich an Ort und Stelle ein Inventar aufnehmen, bei welchem Sie mir vielleicht gute Dienste leisten könnten.“

„So ist das Testament bereits eröffnet?“ fragte Georg hastig.

„Ja, mein junger Freund, heute schon, der Erbe hatte große Eile, sich in den Besitz zu setzen. Matthias Bogler ist mit Ausnahme einiger Legate in gesetzlicher Form zum Universalerben ernannt worden.“

Georg starrte eine Weile schweigend vor sich hin. Er war jahrelang darauf vorbereitet gewesen, und doch traf ihn der Schlag so wuchtig, als ob er daran sterben müsse. Sein Elternhaus, wo er geboren und seine Kindheit verlebte, deren erste Jahre eine treue, zärtliche Mutter behütet hatte, für immer ihm verloren, Alles, was ihm gehörte, von räuberischer Hand ihm entrisen, keine einzige Scholle des reichen väterlichen Besitzes, welche er sein Eigen nennen durfte! —

„Nichts weiter für mich, den Sohn, als einen verkrüppelten Körper, den ich Thor für jenes Kind — o, Vater, Vater!“ Er schlug beide Hände vor's Gesicht und schluchzte krampfhaft auf.

Der Notar sah theilnehmend auf den Unglücklichen. Dann legte er ihm die Hand auf die Schulter und sagte in seiner ruhigen, doch festen Weise:

„Der lohne Fuß ist Ihre Verdienstmedaille, Herr Kamp, ihn dürfen sie nicht beklagen oder gar verwünschen. Und was den anderen Verlust anbetrifft, so glaube ich, daß Sie ihn mannhaft überwunden und sich auf ein solches Ende gefaßt gemacht hätten. Sie wissen nun alles und ich frage Sie nun zum zweiten Male, ob Sie Muth haben, dem Universalerben in Ihrem Vaterhause gegenüberzutreten?“

„Muth?“ wiederholte Georg, sich hastig mit der Rechten über die Augen fahrend, „ich fürchte ihn nicht, nur für mich selber könnte ich vielleicht nicht einstecken, Herr Notar! — Diese Aufgabe wird über meine Kräfte gehen.“

„Um, daran würde sich, denke ich, Ihr Charakter erproben lassen,“ bemerkte Hellmann ruhig, „doch vielleicht ist's auch besser so, obwohl es mir nur darum zu thun wäre, die arme Waise vor Ueberdorkheilung zu bewahren.“

„Sie meinen doch die kranke Dorothee —“

„Ja, die Dorothee Hemming, welche der Spitzbube und besonders seine schreckliche Frau auch noch um das bißchen Ererbe bringen möchten. — Bean Sie und die alte Hanne, welche jedenfalls Kenntniß von den Goldsachen der Verstorbenen haben müsse —“

„Ich habe mich niemals darum gekümmert,“ fiel Georg hastig ein, „doch bin ich trotz alledem erbötig, mit Ihnen zu fahren, Herr Notar und mein Gedächtniß, soviel als mir möglich ist, für diese Dinge anzustrengen. Wie geht's denn der Kranken?“

„Besser, sie hat die letzte Nacht gut geschlafen, ich war heute draußen und habe einen Gruß von Peter Haas mitgebracht.“

„Besten Dank!“ sagte Georg mechanisch, er war mit seinen Gedanken in diesem Augenblick bei der Kranken, er sah ihr bleiches Gesicht, sah ihren Blick auf sich gerichtet und hörte den Klang ihrer Stimme, zumal wie sie seinen Namen aussprach. Wie er sich nach dieser Stimme sehnte und er mochte sich noch besinnen mit dem Notar zu fahren, um sie wiederzusehen, sie, die seine Ehre vertheidigt, an ihn geglaubt hatte, ohne ihn zu kennen oder ihn jemals gesehen zu haben?“

„Ja, ich begleite Sie hinaus nach Rumbheim“, wiederholte er, „und verspreche zugleich, meinem Todfeind ruhig entgegenzutreten.“

Der Notar nickte ihm freundlich zu und ging dann auf das Resultat seiner Reise nach Großbrachdorf über. (F. f.)

### Vermischtes.

\* Aus Mittenwalde wird folgende hübsche Geschichte gemeldet: An einem heißen Tage sandte eine Berliner Beuerei ein mit Flaschenbier beladenes Fuhrwerk nach Mittenwalde, wo das Bier von dortigen Gastwirthen bestellt war. Das Fuhrwerk war schon einige Meilen von Berlin entfernt, als es auf der Chaussee einem auf dem Marsche begriffenen Infanterie-Regimente begegnete. Bald umdrängten die schweißtriefenden Leute den Bierwagen, dem ein Entkommen in dieser Situation unmöglich war. Da sprengte der Regimentskommandeur heran und befehlt einem Unteroffizier und 4 Mann, an dem Fuhrwerk Aufstellung zu nehmen und streng zu verhindern, daß Getränke gefordert und verabreicht wird. Als das Regiment vorüber ist, schließt sich das Kommando an und der Bierwagen fährt weiter, dem Orte seiner Bestimmung entgegen. Allein, kaum eine halbe Stunde später, kommt eine Kavallerie-Abtheilung desselben Weges; ihr weit voraus sprengt der Rittmeister. „Kutscher, ist Ihr Bier sehr kalt?“ „Gerade zum Trinken, Herr Rittmeister!“ „Geben Sie mal 'ne Flasche her!“ Der Offizier trinkt, setzt die Flasche ab und ruft seinen langsam heranreitenden Husaren zu: „Koladron Halt! Abgefessen! Kutscher geben Sie jedem Mann eine Flasche, aber nur eine!“ Im nächsten Augenblick befand sich die leichte Reiterei im dichtesten Handgemenge und nahm die Bierbatterien mit stürmender Hand. Nach einigen Minuten wurde gerechnet. „Wieviel getrunken?“ „Elf Kasten, Herr Rittmeister!“ „Na, ja, also 330 Flaschen! Ich dachte mir's doch gleich, daß wieder Verschiedene nicht bis eins zählen können! Sprach's, zahlte dem Kutscher 33 Mark und ritt weiter.“